

31. Impuls für die Neuland-Pfarrzellen - Exodus 2

Gott braucht Mitwirkende

Nein, Gott macht es sich nicht leicht. Er hätte es einfacher haben können. Mit Macht und Kraft einfach tun, was er für richtig hält. Schließlich ist Gott Gott. Aber es scheint ein Grundprinzip seines Handelns, dass Gott nie etwas auf eigene Faust unternimmt. Nicht ohne uns und schon gar nicht gegen uns Menschen will dieser Gott mit uns und für uns wirken. Gott setzt immer auf den Einsatz von Menschen, die mit ihm „*gemeinsame Sache*“ machen. Und die hat er auch immer wieder gefunden.

Menschen in Sorge

Das zweite Kapitel von Exodus beginnt in großer Sorge. Waren wir bisher Zeugen der gnadenlosen strategischen Überlegungen des Pharaos, begegnen wir jetzt auf einmal Menschen in ihrem notgedrungenen Schicksal - hautnah. Denn die Sorge einer Mutter um ihr neugeborenes Kind geht uns wohl allen nahe. Solange es geht, hält sie ihr Kind in sicherem Schutz verborgen. Aber dann muss sie dem Befehl des Pharaos Folge leisten. Sie setzt ihren Sohn im Nil aus. Aber nicht ohne Hoffnung! Ein Binsenkästchen, abgedichtet mit Pech und Teer soll dem kleinen Leben als Arche dienen.

Ausgerechnet die Tochter des Pharaos entdeckt beim Baden das Kästchen im Schilf. Sie lässt es holen und sieht einen weinenden Säugling. Einen Knaben der Hebräer. Sie müsste das Kind in den Nil werfen, wenn es nach dem Befehl ihres Vaters ginge. Aber: „*Sie bekam Mitleid mit ihm*“ (Ex 2,6) und rettet sein Leben. Ein anrührender Augenblick. Mitten in einer Situation der Unmenschlichkeit begegnen wir Menschen mit Herz. Auf beiden Seiten. Die Tochter des Pharaos wird für dieses kleine Hebräerkind Sorge tragen und es später adoptieren.

In dieser Begegnung hat Gott gefunden, was er gesucht hat. Mitmenschen, die beherzt handeln. Hätten sie nichts getan, was hätte Gott tun sollen, was hätte Gott noch tun wollen?

Wie so oft in der Bibel entdecken wir, welche positive Kraft aus der Begegnung von Menschen erwächst, die guten Willens sind. Das wollen wir an dieser Stelle ausdrücklich festhalten.

Natürlich kann man Probleme auch rein statistisch betrachten. Auch das Migrationsproblem. Und das Buch Exodus ist ein „*Buch mit Migrationshintergrund*“. Man sieht die Zahlen und Fakten und überlegt mit kühlem Kopf und Sachverstand. Aber dadurch bleibt das Herz außen vor und kalt. Politische Entscheidungen am grünen Tisch mögen gut begründet sein. Aber sie sind oft nicht menschlich genug. Und darauf kommt es immer an.

Im Blick auf die aktuell über 60 Millionen Migranten unserer Tage gilt es sicher immer wieder, die Gesamtsituation in den Blick zu nehmen. Aber dabei muss stets mitbedacht werden, dass politische Entscheidungen immer ganz konkrete Menschen treffen mit ihrer Geschichte, ihren Sorgen und Nöten und ihren Hoffnungen. Hinter abstrakten Zahlen begegnen uns –wenn wir nur genau hinsehen- 60 Millionen Einzelschicksale. Und jedes Schicksal eines Menschen verdient menschliche Zuwendung. Und ob man dann noch rein sachlich bleiben und rechtlich anordnen kann, wenn man einem Flüchtling in die Augen schaut und der beginnt, von seinem Schicksal zu erzählen?

„*Alles wirkliche Leben ist Begegnung*“, sagt Martin Buber. Ein wahres Wort. In der Geschichte, die Gott mit den Menschen schreibt, geht es nie um Zahlen und Fakten. Es geht Gott immer um den einzelnen Menschen und sein persönliches Schicksal. Diese Sorge dürfen wir uns mit ihm zu eigen machen. Und dann beherzt handeln...

Mose – ein Name mit Programm

Mose hat also überleben dürfen – Gott und den Menschen sei Dank! Und er wächst heran. Er wird von der Tochter des Pharaos adoptiert. Darum erhält er auch einen ägyptischen Namen: Mose.

Diesen Namen haben wir uns über die Jahrtausende gut gemerkt. „Mose“ ist uns geläufig. Namen sind eben nicht Schall und Rauch. Ganz im Gegenteil. Oft wohnt ihnen eine tiefe Bedeutung inne. Das gilt im Besonderen für biblische Namen. Allein der Name „Jesus“ - „JAHWE rettet!“ - ist eine göttliche Offenbarung. Und „Mose“?

Der Name Mose leitet sich ab von dem ägyptischen Wort für „gebären“ und ist eine Kurzform. Im Namen „Thutmosis“ findet sich eine Langform, die man in etwa übersetzen könnte „*der Gott Thut hat geboren*“. Ex 2,10 erinnert an den ägyptischen Ursprung des Namens. In der alttestamentlichen Überlieferung hat man den Namen dann aber mit dem ganz ähnlich klingenden hebräischen Wort für „*herausziehen*“ in Verbindung gebracht. Und bewahrte damit ein Andenken an seine Errettung. „Mose“ übersetzt die Einheitsübersetzung darum mit den Worten der Tochter Pharaos, „*denn aus dem Wasser habe ich ihn gezogen*“ (Ex 2,10).

Diese doppelte (Be-)Deutung seines Namens offenbart im Blick auf Mose damit ein Zweifaches. Seine ägyptische Erziehung einerseits und seine tiefe Verbundenheit mit der Errettung seines Volkes, die ihm zu Beginn so wunderbar selbst zuteil wurde.

Seine herausgehobene Ausbildung am Hof des Pharaos empfiehlt Mose gewiss für Höheres. Erinnern wir uns nur an die Karriere, die vor ihm Josef gemacht

hat. Aber es sollte anders kommen. In einem Augenblick vergisst Mose sich selbst und wird zum Totschläger. Das sehen selbst die eigenen Volksgenossen so. Seine verheißungsvolle Zukunft ist mit einem Mal vorbei. Was ihm jetzt bleibt, ist nur noch die Flucht. Mose wird zu einem verfolgten Flüchtling.

Wen Gott braucht...

Es ist schon atemberaubend, welche Dramatik uns in einem einzigen Kapitel dieses Buches entgegenschlägt. Und zugleich stellt sich hier die Frage, die die Heilsgeschichte der Bibel immer wieder aufwirft: Ist es nicht verwunderlich, auf welche Menschen Gott setzt? Mit wem er immer wieder Neues anfangen will? Gehen wir die Berufungsgeschichten durch und beginnen wir bei Abraham, dem Stammvater Israels, dem im biblisch hohen Alter noch reicher Nachwuchs verheißen wird (vgl. Gen 15,1-6). Und was die Propheten anbelangt: War Jeremia nach eigenem Bekunden nicht noch viel zu jung und nicht redegabig (vgl. Jer 1, 6). Und wen hat Jesus eigentlich zu seinen Jüngern berufen! Wir hätten wohl keinen der Zwölf genommen...

Paulus, der zunächst ein erbitterter Verfolger der Christen war, gibt einen wichtigen Schlüssel zum Verständnis. Hatte der Herr nicht zu ihm gesagt: *„Es genügt dir meine Gnade; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet“* (2 Kor 12,9) !

Die Starken wollen es doch oft genug alleine schaffen. Gott aber sucht keine Macher. Er braucht Menschen, die ihn brauchen. Und eines mitbringen: Vorschuss an Gottvertrauen. Und wir sind wieder bei dem angekommen, was uns anfangs bewegt hat und was für Gott offenbar so wichtig ist: Eine gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit uns Menschen. Wir Menschen sind auf Gott angewiesen und Gott will angewiesen sein auf uns.

Das nimmt uns das Recht zu *„billigen Ausreden“*: *„Das kann ich nicht, dafür gibt es doch andere...“*. Mag sein, aber es gibt auch uns. Und auf jeden von uns kommt es Gott an. Gott will auch heute wirken, und zwar mit uns zusammen. Das mag mancher als Zumutung empfinden, aber ist es nicht derselbe Gott, der auch Mut macht?!

Freilich muss Gott am Guten im Menschen ansetzen können. Und das kann er bei Mose auch. Denn in Midian, auf transjordanischem Gebiet, begegnen wir ihm wieder. Mitten in der Fremde.

An einer Wasserstelle verteidigt er die wehrlosen Töchter des Priesters Reguel. Das zeugt von Mut und Entschlossenheit. Der Priester Reguel sieht das Gute in Mose und gibt ihm eine seiner Töchter zur Frau. Durchaus ungewöhnlich diese völkerverbindende Hochzeit. Und auch das gemeinsame Kind verbindet. Da wächst etwas zusammen -von Mensch zu Mensch. Darum kann Mose sagen:

„Gast bin ich im fremden Land.“ Eben nicht Fremder. Wieder begegnen wir einer Willkommenskultur. Und wieder zeigt sich, dass die Brücken zwischen den Völkern und Nationen am besten von Mensch zu Mensch geschlagen werden.

In Ägypten ist der Pharao gestorben, die Last ist geblieben. Alles spielt sich weiterhin auf der großen politischen Bühne ab. Nichts ist unterdessen besser geworden. Im Gegenteil.

Und was sagt Gott dazu? Der Hilferuf erreicht ihn, der bislang zu schweigen schien. Gott wird in den letzten drei Versen immer und immer wieder genannt. *„Und Gott hörte das Stöhnen der Israeliten und er gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob.“*

Das Ende des 2. Kapitels ist der Anfang des Eintretens Gottes. Der seinen Bund eben doch nicht vergessen hat. Pharao, der Gottkönig, wollte die Verheißung von Fruchtbarkeit und die Freiheit im gelobten Land zunichte machen. Doch Gott lässt sich seine Verheißungen nicht nehmen. Er ist Gott, sonst niemand. In Ägypten dienen die Menschen dem Pharao. Das auserwählte Volk aber soll in Freiheit gebracht werden, um ihm, seinem Gott, allein zu dienen. Freilich Mose muss für diesen Plan noch gewonnen werden.

Im Laufe des 2. Kapitels von Exodus durften wir Menschen begegnen und der Menschlichkeit. Unterschätzen wir nie, wie viel Mitmenschlichkeit von Mensch zu Mensch bewirken kann.

Drei kurze Worte über die Tochter des Pharao können wir mitnehmen in die Woche als Wort des Lebens:

„Sie bekam Mitleid“ (Ex 2,6)

Zwei Fragen für einen möglichen Austausch:

Es ist immer wieder erhellend, die Mittel und Wege zu bedenken, die Gottes Handeln bestimmen. Noch bevor Gott eingreift darum also die Frage:

Was hätten wir an seiner Stelle unternommen, um ein ganzes Volk zu befreien?

Können wir uns Erfahrungen mitteilen, in denen eigene Schwäche zu einer Quelle neuer Kraft geworden ist?